
Am Rande der (Weltkriegs-)Geschichte

Rezension von: Wolfram Dornik, Julia
Walleczek-Fritz, Stefan Wedrac (Hrsg.),
Frontwechsel. Österreich-Ungarns
„Großer Krieg“ im Vergleich,
Böhlau-Verlag, Köln 2014, 466 Seiten,
gebunden, € 69; ISBN 978-3-205-79477-6.

Es war ein durchaus interessantes Projekt, dem sich 2008 eine Gruppe jüngerer HistorikerInnen mit der Gründung des Vereins „Forum: Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg“ widmete. Die ersten Ergebnisse, 2012 auf einer Tagung präsentiert, liegen mit dem vorliegenden Band nun verschriftlicht vor, wobei „Frontwechsel“ von den HerausgeberInnen verstanden wird „als Wechsel zwischen den beiden Perspektiven der sich gegenüberstehenden Soldaten, als Wechsel zwischen den verschiedenen Fronten, als Wechsel zwischen „Heimat“ und militärischer Front oder als Wechsel zwischen den Zeitachsen“ (S. 9). Ein durchaus ambitioniertes Unterfangen, welches nach einleitenden Überlegungen über die sogenannte „Urkatastrophe“, einer „vergleichenden Weltkriegsforschung“ und „Kriegermentalitäten“ in drei Abschnitten („Erleben vs. Erinnern“, „Selbstbestimmung vs. Fremdherrschaft“, „Politik vs. Militär“) mit jeweils fünf bis sechs Aufsätzen abgehandelt wird.

Wenn auch der „Grundidee“ des Projekts, eine Weltkriegsbetrachtung abseits „militärhistorischer Perspektive“ zu kreieren, in den Abhandlungen großteils Rechnung getragen wird, erfährt man von der (österreich-ungari-

schen) „Heimatfront“ kaum etwas. Dies wäre *per se* wohl halb so schlimm, wenn nicht die HerausgeberInnen den Wunsch nach einem „fächerübergreifenden Diskurs“ auch für und über das Leben und Erleben in der sogenannten „Heimat“ betont hätten.

Des Weiteren sind die Aufsätze, zu einem nicht geringen Teil, von den vor einigen Jahren in Historikerkreisen aktuellen kulturwissenschaftlichen Ansätzen sowie von in Rezensionen¹ über Veröffentlichungen zum „Weltkriegsjubiläum 2014“ genannten Desiderata dominiert und beleuchten eher Randgebiete der Weltkriegsgeschichte.

Als irreführend erweist sich in gewisser Weise der Titel „Frontwechsel“, zumal ein „Vergleich“ von Erstem und Zweitem Weltkrieg nur in wenigen Beiträgen thematisiert wird. Nachdem in nicht wenigen Beiträgen auch die Komparatistik zu kurz kommt, steht „Frontwechsel“ für ein Sammelsurium von Beiträgen, deren leitendes Motiv man vergeblich sucht.

Angeichts der zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema „Das Bild des Kriegsausbruchs 1914 von Fritz Fischer bis heute“ fragt man sich, warum dieser Beitrag von Gerhard P. Groß, der sich entgegen dem von den Herausgebern gewünschten komparatistischen Ansatz nur mit Deutschland beschäftigt (wiewohl gerade in dieser Thematik ein Vergleich mit den österreichischen WKI-Veröffentlichungen sinnvoll und wünschenswert gewesen wäre), in den Sammelband aufgenommen wurde. Nicht nur, dass der Autor den Topos vom Ersten Weltkrieg als „Urkatastrophe“ kommentarlos und unproblematisiert übernimmt,² irrt er auch in der Ansicht, dass das Gedenken an den Ersten Weltkrieg 2014 „kaum Wiederhall in Deutschland“ finden würde.³

Nun, das genaue Gegenteil war der Fall, die Anzahl der neu erschienenen Artikel und Bücher füllt bereits mehrere Bücherregale. An den umfangreichen Werken von Münkler (2012), Clark (2013), Leonhard (2014) und Krumeich (2014a, 2014b) – insgesamt über 3.400 Seiten „WKI-Geschicht(en)“ – entzündete sich eine „neue“ HistorikerInnen-Debatte.⁴

Im Rahmen der einleitenden Aufsätze problematisiert Hannes Leidinger mit Recht den nun in der „HistorikerInnen-Zunft“ modischen Wunsch nach komparatistischen Forschungskonzeptionen.

Manfried Rauchensteiner versucht die „Mentalitäten“ der Kriegsteilnehmer als „Krieger“ zu beschreiben: „Es geht um Ängste und Hoffnungen, den Umgang mit Freude, Leid und Glück, Vorstellungen von Tod, Einstellung zu Gewalt, dem Krieg an sich und Frieden, Formen von Ethik, Recht und Religiosität“ (S. 50). Allerdings bleibt der Autor in seiner Kommentierung von Briefen und Tagebucheintragungen im Narrativen stecken. Nachdem ihm der „Klassiker“ von Klaus Theweleit (1977/1978) unbekannt zu sein scheint, geht der Militärhistoriker auch nicht auf die sich während des 1. Weltkrieges bei manchen „Kriegern“ bildenden dispositiven Einstellungen, Männlichkeitsidealen etc. ein, wie sie sich nach dem Krieg etwa bei den Mitgliedern des Frontkämpferverbandes (also in einer anderen, neuen gegen die Demokratie gerichteten „Front“) zeigten.

Mit der Beschreibung der estnischen Kriegsheimkehrer, welche sich infolge des estnischen Unabhängigkeitskrieges anders gestaltete als in Österreich und Deutschland, beginnt nach den referierten einleitenden Aufsätzen der erste Abschnitt „Erleben vs. Erinnern“.

Die beiden nachfolgenden Aufsätze von Antje Bräcker und Julia Walleczek-Fritz beschäftigen sich mit der „Kriegsgefangenenfürsorge“. Im Vergleich mit den karitativen katholischen Aktivitäten während des Balkankrieges 1912/13 war die katholische Kriegsgefangenenfürsorge nicht zuletzt durch die Friedensbemühungen von Benedikt XV. im 1. Weltkrieg breiter aufgestellt. Wie sich bald nach Kriegsbeginn herausstellte, waren die Missionen des „Roten Kreuzes“ („Lagerbereisungen“) sowie später von der amerikanischen privat finanzierten YMCA („Young Men's Christian Association“) letzten Endes von der Zustimmung und Kooperationsbereitschaft der kriegsführenden Staaten abhängig, wie am Beispiel von Österreich-Ungarn und Russland gezeigt wird: „Vorübergehend mögen Inspektionsreisen zu einer Verbesserung der Zustände beigetragen haben, doch der systematische Ausbau eines Kontrollwesens scheiterte“ (S. 133).

Weitere Aufsätze dieses Abschnitts beschäftigen sich mit den österreichischen Kriegssammlungen des Ersten Weltkrieges, mit der österreichischen Weltkriegsprosa und mit der bereits von Nationalismen beeinflussten Kriegsrezeption von Intellektuellen in Osteuropa.

Etwas eigenartig mutet der Abschnittstitel „Selbstbestimmung vs. Fremdherrschaft“ an, insbesondere wenn es in einigen der nachfolgenden Beiträge um Besatzungsregime geht, in welchen „Selbstbestimmung“ per se weitgehend ausgeschaltet war. Ein Beitrag behandelt die publizistische Wahrnehmung der von Österreich-Ungarn 1914 in Serbien begangenen Grausamkeiten und stellt die etwas anachronistisch anmutende Frage, „inwiefern Wahrnehmungen und Ausnah-

men der Vorkriegszeit die Bewertung der Vorgänge in Nordwestserbien beeinflussten“ (S. 214). Auch in Bezugnahme auf die späteren Friedensverhandlungen kommt der Autor zu dem nicht unbedingt überraschenden Schluss, dass „das Stereotyp einer und/oder bestenfalls halbzivilisierten Region, die noch nicht dem europäischen Standard der Zivilisation entspreche“, bei der Bewertung und Einschätzung der Kriegsverbrechen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte (S. 232).

Nach einem Vergleich des Widerstandes in den besetzten Territorien in Westen und Osten geht Elisabeth Haid auf die galizischen Ruthenen aus der Perspektive Österreich-Ungarns und Russlands ein. Es wundert nicht, dass in den russischen Medien eine Vereinigung Ostgaliziens mit Russland befürwortet wurde, während die österreichische Berichterstattung die Nationalitätenfrage der Monarchie ausblendend die Abgrenzung der Ruthenen von Russland betonte (S. 281).

Polen war im 20. Jh. ein mehrfach (zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Russland bzw. dem Deutschen Reich und der Sowjetunion) geteiltes bzw. okkupiertes Land, woraus sich übrigens in der Gegenwart auch die militärische Westbindung an die NATO und der dezidierte anti-russische Lobbyismus innerhalb der EU in der Causa Ukraine erklärt. 1915 war das ehemalige „Kongresspolen“⁵ von den Mittelmächten vollständig besetzt. Stephan Lehnstaedt konzentriert sich in seinen „methodische Überlegungen zur Okkupation Polens im Ersten und Zweiten Weltkrieg“ mit Recht auf die ökonomischen Aspekte, zumal die nationalsozialistische Vernichtung der Juden unvergleichbar ist, und listet

die Schwierigkeiten einer komparatistischen Arbeit eindrucksvoll auf. Letztlich – so könnte man meinen – bleibt dann doch wieder „alles beim Alten“, etwa wenn der Autor plant, in ausführlicheren Kapiteln die Besatzungsregimes im Ersten und Zweiten Weltkrieg separat zu behandeln, um in einem „deutlich geringeren Umfang“ diese in Beziehung zu setzen versuchen wird (S. 301).

Für die Besetzung des slowenischen Territoriums durch Italien im Ersten und Zweiten Weltkrieg stellen zwei AutorInnen fest, dass – abgesehen von den Gräueltaten gegenüber der Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg – in beiden Perioden das Besatzungsregime versuchte, eine „Italienisierung“ der slowenischen Bevölkerung voranzutreiben. Inwiefern Probleme der Nahrungsmittelversorgung bzw. -knappheit für den Widerstand bzw. die Identitätsbildung in und nach einem Krieg relevant waren, wird von Claire Morelon am Beispiel der Tschechoslowakei und Frankreich untersucht.

Der letzte Abschnitt des Buches widmet sich in narrativen Aufsätzen der „makedonischen Frage“ und – sehr materialreich – dem Verhältnis von Politik und Militär in Deutschland und Österreich-Ungarn.

Etwas hineingepfercht, da m. E. weder dem Titel noch den Intentionen des Buches entsprechend, muten die Abhandlungen von Günther Sandner über die Kriegswirtschaftslehre Otto Neuraths, die „Ausdruck eines umfassenden Vertrauens auf planerische Vernunft, Machbarkeit und rationale Organisation war“ (S. 396), und von M. Christian Ortner über das „Kampfvorfahren“ Österreich-Ungarns (womit die militärische Führung der Gefechte gemeint ist) an. Verena Moritz bricht

am Beispiel von Österreich-Ungarn und Russland eine Lanze für eine stärkere Beachtung und Erforschung der Tätigkeit der Geheimdienste.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der umfangreiche Sammelband zwar viele im Detail interessante und auch neue Aspekte in die WKI-Forschung einbringt und durchaus geeignet erscheint, bislang wenig Beachtetes zu historisieren, jedoch in Summe seinem komparativen Ansatz nur teilweise gerecht wird und überdies für eine/n von der historischen Weltkriegsliteratur unbefangenen LeserIn eine kaum bewältigbare „schwere Kost“ darstellt.

Klaus-Dieter Mulley

Anmerkungen

- ¹ Vgl. nur beispielhaft etwa Ackermann, Volker, Literaturbericht: „Erster Weltkrieg“; online: <http://www.hsozkult.de/hfn/publicationreview/id/rezbuecher-1508>; Altmann, Gerhard, Der Erste Weltkrieg; online: <http://www.hsozkult.de/hfn/publicationreview/id/rezbuecher-3987>; Michalka, Wolfgang, Sammelrezension: Erster Weltkrieg; online: <http://www.h-net.org/reviews/showpdf.php?id=31849>; Nübel, Christoph, Neue Forschungen zur Kultur- und Sozialgeschichte des Ersten Weltkriegs. Themen, Tendenzen, Perspektiven, in: H-Soz-u-Kult (8.7.2011); online: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2011-06-001> (alle Zugriffe: 8.11.2014).
- ² Vgl. Reimann, Aribert, Der Erste Weltkrieg – Urkatastrophe oder Katalysator?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 29-30 (2004) 30-38.
- ³ Zum „medialen Anstoß“ vgl. Die unheimliche Aktualität des Ersten Weltkrieges,

in: Der Spiegel (30.12.2013). In der Folge brachten (auch in Österreich) alle Zeitungen umfangreiche Artikel und z. T. (Sonder-)Beilagen zum Ersten Weltkrieg.

- ⁴ Rose, Andreas, Ein neuer Streit um die Deutungshoheit?; online: <http://www.hsozkult.de/hfn/publicationreview/id/rezbuecher-21344> (Zugriff: 9.11.2014) sowie Rezensionen in der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen und in „Die Zeit“. Kritisch vor allem die Beiträge zum Ersten Weltkrieg in den Zeitschriften „Blätter für deutsche und internationale Politik“ (<https://www.blaetter.de/>) und „Sozialismus“ (<http://www.sozialismus.de/>).
- ⁵ Einmal mehr müssen sich Autor, Herausgeber und Verlag die Rüge gefallen lassen, bei solchen und ähnlichen Beiträgen, aus schier unverständlichen Gründen, Karten und Skizzen außer Acht gelassen zu haben. Wie soll der/die unbefangene LeserIn wissen, wo die Teilungsgrenzen Polens, Galiziens usw. verliefen? Kaum jemand hat die Landkarte Polens und der Ukraine im Kopf!

Literatur

- Clark, Christopher, Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog (München 2013).
- Krumeich, Gerd, Juli 1914. Eine Bilanz (Paderborn 2014a).
- Krumeich, Gerd, Der Erste Weltkrieg. Die 101 wichtigsten Fragen (München 2014b).
- Leonhard, Jörn, Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs (München 2014).
- Münkler, Herfried, Der Große Krieg. Die Welt 1914-1918 (Berlin 2012).
- Klaus Theweleit, Männerphantasien, Bd. 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte, (Frankfurt a. M. 1977); Bd. 2: Männerkörper – zur Psychoanalyse des weißen Terrors (Frankfurt a. M. 1978).